

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 25

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

riesengroß und werden zum System und es verschwindet das Empfinden, daß sie nicht ans helle Tageslicht treten dürfen. Dies Empfinden ist nicht überall und nicht genügend vorhanden.

Um das handelt es sich. Es ist ganz zweifellos, daß dort, wo Intriguen wirken können, wo einer den andern erfolgreich verklatschen kann, wo der höhere nicht in dem ihm untergebenen Offizier das Recht der Persönlichkeit respektiert, niemals jener hohe Geist herrschen und jenes frische soldatische Wesen erschaffen werden kann, das beim Offizier vorhanden sein muß, um der Vorgesetzte zu sein, den die Miliz in noch höherem Maße braucht als alle anderen Wehrwesen.

Wir haben in unserem ersten Artikel gesagt, daß die Ausrottung solcher Anschauungen und Gewohnheiten und die Zerstörung der aus ihnen entstandenen Zustände viel wichtiger noch sei, als die vielen Millionen, die für neue Waffen etc. bewilligt werden, heute sagen wir, daß dies Grundbedingung ist, um das Erreichen zu können, was dem Volk bei Einführung des neuen Wehrgesetzes vor drei Jahren versprochen wurde!

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

Plewna. 20. und 31. Juli 1877. Die türkische Hauptarmee stand zu Beginn des Feldzuges im Festungsviereck Silistria, Rustschuk, Schumla, Varna, die Division Osman Pascha's westlich davon in Widdin und ein Armeekorps unter Suleiman Pascha in Montenegro.

Um die Aufmerksamkeit der Türken nach der untern Donau zu fesseln, detachierte die russische Oberleitung zunächst ein Armeekorps bei Galatz über den Strom nach der Dobrutscha. Mit vier Armeekorps überschritt sie die Donau bei Simnitsa-Sistowa. Von diesen wendeten sich zwei Armeekorps des Zarewitsch ostwärts gegen den Lom zum Angriff auf die türkische Hauptarmee. — Das Armeekorps Radetzki's drang nach dem Schipkapaß vor, eine starke Avantgarde unter Gurko weiter südwärts ins Maritzatal. Das IV. Armeekorps Krüdener's hielt eine Besatzung an der Brückenstelle zurück, das Gros wandte sich westwärts gegen Nikopoli, später auf Plewna am untern Wid.

In dieser Verzettelung traf sie die türkischerseits geplante Konzentration. Osman Pascha in Widdin hatte Befehl erhalten, von dort nach Osten zu marschieren, und richtete sein Augenmerk auf die Flankenstellung von Plewna. Suleiman Pascha, welcher die Montenegriner geschlagen, wurde mit seinen Truppen bei Antivari eingeschifft und durch das ägäische Meer nach der Maritza-Mündung verbracht. Von dort nahm er den Weg nordwärts auf Adrianopel, um den über den Balkan vorgedrungenen Gurko zurückzuwerfen. Nach der allgemeinen Bestimmung sollte er nachher das Gebirge auf den östlichen Pässen überschreiten, um mit der Hauptarmee von Schumla die Offensive am oberen Lom zu ergreifen. In Sofia gesammelte Reserven sollten Os-

man Pascha über Orchanie zugeführt werden, sobald ihre Organisation beendet war.

Wie die Russen von Simnitsa aus nach drei Seiten auseinandergingen, sollten umgekehrt diese drei Gruppen konzentrisch auf ein gemeinsames Ziel vorgehen. Als dessen operativer Richtpunkt konnte die Brückenstelle bei Sistowa betrachtet werden.

Osman Pascha gelangte am 19. Juli abends nach sechstägigem strengem Marsch von dem 180 km entfernten Widdin nach Plewna. Inzwischen hatte die russische Division Schilder von Nikopoli aus gleichfalls den Vormarsch dahin angetreten. Sie entwickelte sich in zwei selbständige Detachements. Das eine rückte von Norden, das andere kleinere umfassend von Südosten heran. Eine große Lücke bestand zwischen beiden, die auch im Verlauf des Gefechts nicht mehr geschlossen werden konnte.

Die Türken zählten 14,000, die Russen ca. 10,000 Mann.

Osman Pascha entwickelte sein Gros alsbald auf den Höhen von Janik Bair. Ein Regiment war links vorwärts nach der Terrasse von Opanetz detachiert, ein anderes schützte die rechte Flanke und den Rücken südöstlich der Stadt Plewna.

Außer kleinen Gruppen von Schützengraben und Schützenlöchern der Vorposten, waren, entgegen der damaligen Gewohnheit der Türken, keine Befestigungen in den Verteidigungsabschnitten errichtet, da die Division soeben nach anstrengendem Marsch hier eingetroffen.

Der russische Angriff des rechten Flügels wird mit großem Elan unternommen, kommt aber bald im Feuer der Türken zum Stehen, welche ihr Zentrum zur Entfaltung möglichst vieler Gewehre auf ca. 4 km ausdehnten. Nach kurzem Kampf ist der Angriff Schilder's unter Verlust von ca. 28% abgeschlagen.

Die Türken verfolgten einige Kilometer über die Stellung hinaus, gingen dann jedoch wieder in dieselbe zurück. Die Ermüdung der Truppen und das Fehlen des noch teilweise zurückgebliebenen Trains schlossen eine weitere Unternehmung aus.

Osman Pascha begann nun ein System von Verschanzungen anzulegen. Die Zentralstellung auf dem Janik Bair erhielt einen festen Flügelabschluß nach Osten in der 1. und 2. Grivitza-Redoute. Die Linksdetachierung bei Opanetz ebenfalls zwei Schanzen auf der gleichnamigen Terrasse. Die Südfront wurde näher an die Stadt gezogen, sie erhielt Schanzen an den Straßen nach Radisevo und Brestovatz. Diese zum Schutz gegen Umfassung der Nordfront angelegten Werke gaben dem Ganzen schon jetzt den Charakter eines verschanzten Lagers.

Eingetroffene Verstärkungen hatten Osman Pascha bis zum 30. Juli auf ca. 20,000 Mann gebracht, als ein neuer Angriff der Russen unter der Führung Krüdener's mit ca. 32,500 Mann erfolgte.

Wieder griffen die Russen in zwei getrennten Gruppen an — nicht mehr so weit auseinander wie am 20. Juli — doch wie damals ohne einheitliche Leitung. Rechts führten die Divisionen Schilder und Veliaminoff den Angriff auf die Ostfront von Grivitza, links die Division Schakhkowi, den-

jenigen auf dem Südostabschnitt über die Hänge von Radisevo. Zwei Kavalleriebrigaden entwickelten sich auf den äußern Flügel vor Opanetz und Krisin.

Der ohne irgend welche Vorbereitungen unternommene Angriff geriet überall in heftiges Etagenfeuer der stark besetzten Befestigungslinien.

Vor den Grivitza-Schanzen brechen alle Anläufe nacheinander zusammen. Vor dem Radisevo-Abschnitt gelingt es, die vorgeschobenen Linien zu nehmen, weiter kommt der Sturm auch hier nicht, die innere Schanze Arab behauptet sich dauernd. Mit ca. 22% Verlust treten die Russen den Rückzug an.

Der Angriff auf die Nordfront hätte keinen besseren Erfolg versprochen. Die gegenseitige Flankierung vom Janik Bair und von Opanetz gab diesen Linien eine besondere Stärke. Anders lag die Sache auf der Südwestfront bei Krisin. Außer dem Werk der untern Terrasse nahe der Stadt waren da keine Befestigungen vorhanden. Die rekognoszierende Kavallerie hatte darüber am 30. früh richtig gemeldet. Rechtzeitig angeordneter Linksabmarsch von Mezika, Trestenik, Poradim nach Pelisat, Bogot, Brestovatz konnte die Division Schachowkoi zum Angriff auf — die weite Lücke — bringen, welche zwischen Plewna und dem Wid offen blieb. Die an dieser Stelle verwendete Kavallerie Skobelev's hatte keine genügende Feuerkraft und stieß bald auf die in dem Abschnitt entwickelten überlegenen Reserven.

Der türkische Erfolg war ausschließlich durch Feuer der Infanterie und Artillerie aus der Stellung erkämpft.

Eine Verfolgung des Sieges unterblieb. Die irreguläre Reiterei folgte den abziehenden Russen nach ihren früheren Biwakplätzen bei Poradim und Trestenik, wo sie einige hundert Gefangene machten. Die übrigen Truppen blieben im verschanzten Lager von Plewna.

Ohne Zweifel hatte Osman Pascha keine Ahnung von der Größe seines Sieges, sonst hätte er nicht gesäumt, unverzüglich nach den Sistowa-Donau-Brücken, dem einzigen Uebergang der Russen vorzustoßen. Berichte der Zeitgenossen erzählen uns, wie nach der verlorenen Schlacht die am Kampfe beteiligten Truppen auf dem Rückzug nach dem Osmafluß von einer wahren Panik ergriffen wurden, die sich bald auf weitere, noch intakte Abteilungen übertrug. Der rechte Flügel Krüdener's löste sich vollständig auf, bei ihm befanden sich drei Regimenter der Division Schilder, die schon am 25. Juli beim Angriff der Nordfront eine schwere Niederlage erlitten hatten. Etwas besser hielt sich der linke Flügel Schachowkoi, welcher über Bulgarenien und südlich zurückging, allein auch diese Regimenter waren erschüttert. Mit Blitzeseile hatte sich die Nachricht von der verlorenen Schlacht durch Flüchtlinge nach Nikopoli und Sistowa verbreitet. Als am 1. August zufällig ein kleiner vom östlichen Kriegsschauplatz eingebrachter türkischer Gefangenentransport auf den Höhen südlich der Uebergangsstelle sichtbar wurde, glaubte die Brückensache, die siegreichen Türken Osman Pascha's vor

sich zu sehen. Unbeschreibliche Aufregung soll sich der Leute bemächtigt haben, alles wollte nach dem nördlichen Ufer der Donau. Als der Kommandant die Brücke sperrte, suchten viele auf den am Ufer befindlichen Booten zu entkommen. Drüben in Simnitza flohen die Leichtverwundeten aus dem Lazarett. Nachsendungen von Proviant und Munition wurden in Bukarest zurückgehalten. Bis ins russische Hauptquartier erstreckte sich die eingerissene Panik, die vorher schroff abgelehnte Unterstützung der rumänischen Armee wurde plötzlich in verbindlicher Form telegraphisch angerufen.

Der ganze Feldzug schien für die Russen verloren, wenn Verfolgungskolonnen Osman Pascha's die Brücke bei Sistowa wegnahmen, wenn Suleiman Pascha den über Gurko an den gleichen Tagen erlangenen Erfolg durch einen Balkanübergang östlich am Schipkapaß vorbei unverzüglich auszunützen verstand.

Die letzte Aufstellung der Türken in Plewna vom 30. Juli abends war der Offensive günstig. Die Besetzung des Abschnitts von Radisevo mußte Schachowkoi über Porodin, Bulgarenien nachdrängen. Für die nördlich der Straße entwickelten Truppen des Grivitza-Abschnittes führte der direkte Weg parallel an Krüdener vorbei über Trestenik auf Sistowa. Zwischen ihnen mußte die Reserve, welche südwestlich Plewnas gekämpft, auf der großen Straße nach Bulgarenien folgen. Das Seitendetachement von Opanetz übernahm die linke Flankendeckung gegen Nikopoli.

Osman Pascha zählte am 30. Juli morgens ca. 20,000 Mann, Krüdener ca. 32,500. Die Verluste der Türken betragen 3,800 Mann, die der Russen 7,500. Es standen noch 16,000 gegen 25,000, erstere durch den zweifachen Sieg moralisch gehoben, jene durch die Niederlage gebeugt.

Die Entfernung nach Sistowa betrug 60 km. Am 1. August mittags konnten die Türken dort eintreffen — immer vorausgesetzt, daß Osman Pascha einige Kenntnis davon hatte, wie es beim Feinde stand — kräftiges Nachdrängen hätte ihm darüber sichere Aufklärung gebracht.

Die Kriegsgeschichte zeigt uns zwar selten ein Beispiel großer Verfolgung einer siegreichen Verteidigung — und wo sie unternommen wurde, geschah es wie bei Waterloo durch frische Truppen, welche erst jetzt auf dem Schlachtfelde erschienen.

Solche hatte Osman Pascha erst im Verlauf einiger Wochen aus Sofia zu erwarten. Er begann deshalb sein verschanztes Lager stärker auszubauen. In den Abschnitten Opanetz, Janik Bair und Grivitza erhoben sich neue Schanzen in den Lücken der alten. Vor dem Werke Arab entstand eine neue Linie in den Schanzen Ibrahim und Omer. Westlich der Tucenita-Schlucht schlossen die Werke bei Krisin den Halbkreis nach dem Wid.

Mit den herangezogenen Verstärkungen sollte dann die Offensive wieder aufgenommen werden, inzwischen mußte das Auftreten Suleiman Pascha's sich geltend machen. Dieser versagte. Statt nach den Siegen von Eski- und Jeni-Sagra den Balkan bei Sliwno zu überschreiten, wandte er sich westlich

nach dem Schipkapaß, um die Russen in ihren dortigen Verschanzungen anzugreifen. Er wurde damit für die nächste entscheidende Periode des Feldzugs vollständig lahm gelegt.

Plewna blieb sich selbst überlassen, denn Mehemed Ali war im Festungsviereck von Schumla für sich allein zu schwach, um die Russen am Lom zurückzuwerfen.

Unterdessen vollzog sich ein völliger Umschwung der Lage zugunsten der Russen. Der türkischerseits eingetretene Stillstand der Operationen gestattete ihnen, außer der rumänischen Armee die Divisionen der Garde- und des Grenadierkorps heranzuziehen. Nach allen drei bedrohten Fronten gehen Verstärkungen ab, westwärts gegen Plewna, östlich nach dem Lom, südwärts nach dem Schipkapaß.

Osman Pascha war unbestreitbar der hervorragendste unter den Türken-Generalen. Seine glänzende Verteidigung von Plewna steht in der Geschichte unerreicht da, aber sein Ruhm wäre noch größer, wenn er sich am 31. Juli vormittags unbekümmert um das Schicksal der Stellung zum Vorstoß auf Sistowa hätte entschließen können.

Der drei Wochen später mit kleinern Abteilungen unternommene Angriff stieß schon bei Porodin auf überlegene Kräfte und kam zum Stehen.

Anfangs September drängten die verbündeten Russen-Rumänen die äußeren Posten in das verschauzte Lager zurück. An 95.000 Mann der ihrigen stehen gegen 35.000 Türken. Ein großer Sturm wird zwar von diesen am 11./12. September abermals glänzend abgeschlagen, kann jedoch die Verschiebung der Kräfte nicht mehr ändern. Skobelev führt diesmal die 16. Division auf denselben Feldern, wo am 30. Juli die Kavallerie des linken Flügels erfolglos in die Stellung einzudringen suchte. Am 11. September siegreich, wird er am 12. von den durch Osman gesammelten Abschnittsreserven wieder herausgeworfen. — Zum Gegenstoß im innern Gefechtsraum ist die Verteidigung noch befähigt, doch zum großen Vorstoß weit über die Front hinaus fehlt ihr die Kraft. — Von Ende Oktober völlig eingeschlossen muß Osman Pascha schließlich am 10. Dezember nach mißglücktem Durchbruchversuch kapitulieren.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Deutschland. Leuchtpistolen. Die jüngsten Kriegserfahrungen und die im Kaisermanöver 1910 angestellten Versuche haben die Notwendigkeit erwiesen, bei nächtlichen Kämpfen das Gefechtsfeld zu beleuchten. Für die weitem Entfernungen hat der elektrische Scheinwerfer diese Tätigkeit übernommen. Doch ist das Scheinwerfergerät nicht allzu beweglich, auch leuchtet es nicht in Mulden hinein. Diesem Zweck dient die Leuchtpistole, deren Gebrauch jetzt durch die Ausgabe der sie betreffenden Vorschrift bekannt wird. Die Leuchtpistole soll bei nächtlichen Gefechten das Feld des Nahkampfes erhellen. Sie wird von Pionieren bedient und verschießt rote und weiße Leuchtpatronen, die sich nach dem Abfeuern in Leuchtsterne verwandeln und das Terrain beleuchten. Die weißen Leuchtpatronen werden zur Beleuchtung des Vorlandes verwendet, um zum Beispiel zu erkennen, ob sich der Feind nähert oder sich vor der Stellung festgesetzt hat. Eine einzelne Patrone hat etwa 200 Meter

Leuchtweite und eine Beleuchtungsdauer von acht bis zehn Sekunden. Feuert der Schütze mehrere Patronen schnell nacheinander ab oder arbeiten zwei Schützen zusammen, so läßt sich bei genügender Geschicklichkeit der Leute eine Beleuchtungszeit von mehreren Minuten erzielen. Diese Zeit reicht aber aus, um den Gegner mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu überschütten. Es besteht nur die Gefahr, daß bei unrichtiger Handhabung der Leuchtpistole, namentlich bei sehr steilem Schußwinkel, die eigene Truppe beleuchtet und somit dem Feinde verraten wird. Die Leuchtpatrone ist ziemlich feuergefährlich und entzündet zum Beispiel Strohdächer, Getreide usw. Die roten Leuchtpatronen dienen zur Signalgebung, um noch auf mehrere Kilometer die Verständigung zwischen verschiedenen Abteilungen oder Kommandostellen zu ermöglichen. (Armeeblatt.)

England. Armeetransportdienst. Nach den Angaben der Army and Navy Gazette beträgt das Gewicht der von der Expeditionary Force mitzuführenden Munition und Vorräte über 8300 t. Dieser Berechnung ist die gewiß bescheidene Anzahl von 25 Zentnern Last für jeden Wagen und 10 Zentnern für jede Karre, die die Truppe mit sich führt, zugrunde gelegt, Ziffern, die im Mobilmachungsfalle sicher überschritten werden dürften. Die Stärke der Expeditionary Force: eine Kavalleriedivision, zwei berittene Brigaden, sechs Divisionen nebst dem Armeehauptquartier beträgt rechnermäßig 132.301 Offiziere und Mannschaften. Verteile man die 8300 t auf diese Zahl, so ergäbe das ein Gewicht von über 140 Pfund auf jeden Kopf. Das Blatt erteilt dem Kriegsminister den Rat, bevor er zur Lösung des Problems schreite, das Transportwesen durch Einführung von Kraftfahrzeugen zu regeln und sich diese Aufgabe durch eine gehörige Revision der mitzunehmenden Vorräte zu erleichtern, die zurzeit nach obiger Rechnung ausreichen dürften, um drei Monate lang Krieg in der Wüste zu führen. Bei einem Feldzuge in zivilisierten Ländern könnte sicherlich an Ersatzteilen, Materialien und Geräten gespart werden. Auch für die Verteidigung der Heimat gegen feindliche Einfälle bedürfte es wohl nicht der Mitführung einer solchen Gewichtsmenge, jedoch sei hierbei zu berücksichtigen, daß die Truppen während der stattfindenden Kämpfe nicht berechtigt seien, Vorräte beizutreiben oder käuflich zu erwerben. (Militär-Wochenblatt.)

Niederlande. Neues Rekrutierungsgesetz. Die Staatsregierung hat ein neues Aushebungsgesetz ausarbeiten lassen und den Entwurf den gesetzgebenden Kammern zur Beschlußfassung überwiesen. Vorgeschlagen wird, das Jahreskontingent an einzustellenden Wehrpflichtigen von 17.500 auf 23.000 Köpfe zu erhöhen, dagegen soll die Dienstdauer im aktiven Heere bzw. der Reserve von acht auf sechs Jahre, in der Landwehr von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt werden. Für alle nicht berittenen Waffen wird die Dienstzeit auf 8½ Monate festgesetzt, während zurzeit ein Drittel der bei diesen eingestellten Waffen nur vier Monate eingezogen wird und nur der Rest 8½ Monate bei den Fahnen verbleibt. Den Modus der zweimal im Jahre erfolgenden Einstellung beabsichtigt man beizubehalten. Für die Reserveoffizier-Aspiranten sind neue Bestimmungen vorgesehen. Im Kriegsministerium plant man die Bearbeitung weiterer Vorlagen bezüglich Verbesserung der materiellen Lage der Offiziere, Neuordnung der Landwehrstämme und Neuordnung der Feldartillerie. (Militär-Wochenblatt.)

Rumänien. Ausbildung der Reserveoffiziere. Eine Verfügung des Kriegsministeriums setzte die Zahl der in diesem Jahre einzuberufenden Reserveoffiziere und die Übungszeiten fest. Es sollen insgesamt 875 Reserveoffiziere in drei Serien einberufen werden, und zwar 665 bei der Infanterie (492 Oberleutnants, 161 Leutnants und 12 Hauptleute), 112 bei der Artillerie (84 Oberleutnants und 28 Leutnants), 15 bei der Kavallerie (10 Leutnants und 5 Oberleutnants), 38 Offiziere der Spezialtruppen (30 Leutnants und 8 Oberleutnants).